

Süddeutsche Zeitung, 21. März 2001

Arzt unter Kontrolle

In Freiburg können Krebspatienten eine zweite Meinung einholen

Wer mit der Diagnose Krebs konfrontiert wird, sieht sich gleichzeitig vor ein ganzes Arsenal von Behandlungsmöglichkeiten gestellt: Operation, Bestrahlung, Chemotherapie, Hormonbehandlung und andere Verfahren. Zeitpunkt und Umfang, Chancen und Risiken dieser Maßnahmen wollen ebenso sorgfältig bedacht sein wie die Möglichkeiten unkonventioneller Begleitbehandlungen. Kein Wunder also, dass viele Patienten den Behandlungsvorschlag des Arztes – meist im Anschluss an eine Operation oder spätestens beim Auftreten von Metastasen – überprüfen lassen wollen. „Second opinion“, eine zweite Meinung einholen, heißt das im Fachjargon.

Grundsätzlich kann ein solcher zusätzlicher Rat bei jedem niedergelassenen Onkologen, einem Tumorzentrum oder der Krebs-Ambulanz einer großen Klinik erfragt werden. „In der Krebstherapie gibt es meist nicht nur einen einzigen Weg und keine Kochbuchrezepte, die dogmatisch eingehalten werden müssen“, meint Walter Gallmeier, Onkologe am Klinikum Nürnberg. „Eine wichtige Größe in der Behandlung ist der Wunsch des Patienten. Wenn er die Behandlung zusätzlich mit einem anderen Experten besprechen will, muss man das als Arzt respektieren.“

Der Bedarf nach einer „Second opinion“ ist groß. Diagnose und Therapieplan werden den Krebskranken und ihren Angehörigen oft nicht verständlich und ausführlich genug erläutert und vermittelt. Das zeigt z.B. der ständig überlastete telefonische Beratungsservice „Krebs-Informationen-Dienst“ (KID) des Deutschen Krebsforschungszentrums.

Ein in Deutschland bisher einzigartiges, ganzheitlich orientiertes und qualitätskontrolliertes Konzept für die „Second opinion“ bietet seit Anfang 1998 die Freiburger Klinik für Tumorbiologie an. Dort werden mit den Krebspatienten nicht nur alle bereits verfügbaren Krankheits-Unterlagen (Arztbriefe, Röntgenbilder, Computertomographien, Operationsberichte, Gewebeanalysen, Laborwerte, Befunde früherer Untersuchungen), die möglichst in vollem Umfang mitzubringen sind, durchgesehen und die geplanten Therapiemaßnahmen besprochen. Vielmehr geht es darum, „zu erspüren, wie die Patienten mit ihrer Krankheit umgehen – es gibt welche, die sehr intensiv behandelt werden möchten und solche, die nur das Nötigste bekommen wollen“, sagt Matthias Rostock, im Freiburger Team zuständig für die Beratung über unkonventionelle Therapien.

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

An dieser viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl erfordernden Arbeit sind Spezialisten verschiedener Fachgebiete beteiligt: Mediziner, Psychologen, Pflegekräfte, Diätassistenten, Physiotherapeuten und Sozialberater. Sie finden anhand der Befunde und in intensiven Gesprächen mit dem Krebskranken heraus, welche Therapien für ihn sinnvoll und notwendig sind. Erörtert und erklärt werden Standardbehandlungen, experimentelle Therapieansätze, unkonventionelle Verfahren, psychische Einflüsse, Ernährung, Stand der Krebsforschung, persönliche Lebenskonzepte, Vorbeugemaßnahmen, Zukunftsaussichten. Den Abschluss bildet ein fünf- bis sechsseitiges schriftliches Gutachten, in dem die Beteiligten ihre Stellungnahmen in verständlichem Deutsch (und nicht in fremdwortgespicktem Mediziner-Latein) formulieren. Es enthält auch Hinweise auf die aktuelle medizinische Datenlage und Literatur sowie Ergebnisse der eventuell vorgenommenen Zusatzuntersuchungen. Auf Wunsch erhält der Patient eine Tonbandaufnahme des ausführlichen Abschlussgesprächs, sodass das ganze später zu Hause noch einmal in Ruhe nachvollzogen und bedacht werden kann. Die Kosten für die zweitägige Intensiv-Beratung in Höhe von 1600 DM müssen die Patienten zur Zeit allerdings noch selbst tragen – die Kassen haben eine Beteiligung daran bislang abgelehnt.

Beim Abschlussgespräch und vier Monate später erfragen die Ärzte im Rahmen eines wissenschaftlichen Begleitprojektes, ob der Patient mit der Beratung zufrieden war bzw. was er davon später hat umsetzen können. Alle Daten werden systematisch dokumentiert und nach bestimmten Zielkriterien ausgewertet, um die Qualität der geleisteten Beratung kontinuierlich zu überprüfen.

Stellt sich heraus, dass die vom erstbehandelnden Arzt vorgeschlagenen Maßnahmen nicht sinnvoll sind, wird dies mit dem Patienten besprochen, Für und Wider anhand von Belegen, auch aus der wissenschaftlichen Literatur, erklärt. „Die letzte Entscheidung über das weitere Vorgehen liegt beim Patienten selbst“, betont Hans Helge Bartsch. „Bei uns wird er dann allerdings in der Regel nicht weiterbehandelt, es geht uns nicht um eine versteckte Patienten-Akquisition, sondern um eine reine Dienstleistung und Hilfestellung für die Kranken.“ Gegebenenfalls müsse man auch selbst „die Courage haben, das kollegiale Gespräch zu suchen“, weiß Walter Gallmeier, denn „falsche Grundannahmen führen zu falschen Konsequenzen, da muss man sich schon einschalten, auch wenn man dann der ‚ungefragte Besserwisser‘ ist.“

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.